

TV-Kritik

Heute: „Plan A“, 20.15 Uhr, Arte
Auge um Auge

„Stell dir vor“, heißt es zu Beginn dieses Films, „sie hätten deine gesamte Familie getötet, völlig grundlos – was würdest du tun?“ „Plan A“ gibt eine mögliche Antwort: Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wollten sich einige Juden nicht auf die Justiz der Alliierten verlassen und nahmen die Gerechtigkeit selbst in die Hand. Sie gründeten die Organisation „Nakam“, die gemäß der biblischen Devise „Auge um Auge“ sechs Millionen Deut-

sche ermorden wollte, indem sie das Trinkwasser vergiftete. In düsteren Farben schildert der fesselnde Film, wie sich ein Auschwitz-Überlebender (August Diehl) vom Feingeist zum Rächer wandelt, als er erfährt, dass die Faschisten Frau und Kind ermordet haben. Der „Nakam“-Plan würde jedoch unzählige Unschuldige in Deutschland das Leben kosten. Die authentischen historischen Hintergründe sind ohnehin faszinierend.
Tilmann P. Gangloff

Staatsoper probt vorerst ohne Goecke

Choreograf soll nach seiner Hundekot-Attacke nicht als Gast nach Hannover zurückkehren.

■ **Hannover** (dpa). Choreograf Marco Goecke wird nach seiner Hundekot-Attacke vorerst bei keiner Probe seiner Stücke an der Staatsoper Hannover mitarbeiten. Sie sehe die Möglichkeit, künftig mit dem früheren Ballettchef zusammenzuarbeiten – dies sei aber „nicht der richtige Zeitpunkt“, sagte Staatsoperintendantin Laura Berman am Donnerstag. Es sei nicht über einen Vertrag nachgedacht worden. Zuvor hatte die Staatsoper mitgeteilt, Goecke werde als Gast an der Wiedereinstellung seiner Stücke beteiligt sein und mit dem Ballettensemble arbeiten. Niedersachsens Kulturminister Falko Mohrs hatte dies scharf kritisiert.

im Februar im Foyer des Opernhauses eine Kritikerin mit Hundekot beschmiert. Zuvor hatte er der Journalistin vorgeworfen, immer „schlimme, persönliche“ Kritiken zu schreiben. Das Staatstheater trennte sich von ihm. In einem am Dienstag veröffentlichten Interview mit der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ hatte Goecke gesagt, er bereue seine Attacke: „Es ist tragisch, was passiert ist, und auch zu bereuen“. Er litt seinen Angaben zufolge vor dem Vorfall an einem Burnout.



Choreograf Marco Goecke.
Foto: dpa

Der SPD-Politiker bezeichnete es als „inakzeptabel“, dass Goecke an der Staatsoper arbeiten soll – und bekräftigte dies am Donnerstag. Die Vertragsauflösung sei richtig gewesen, es liege ihm am Herzen, dass das Staatstheater in gutem Licht erscheine. Der damalige Chefchoreograf und Ballettdirektor Goecke hatte

Deutschlandradio bedauert Hörer-Äußerung zu Selenskyj

■ **Berlin** (epd). Das Deutschlandradio bedauert die Ausstrahlung eines Hörer-Statements, in dem die Entthauptung des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj gefordert wird. Die Entscheidung, die 15-sekündige Äußerung zu senden, sei ein „programmlicher Fehler“ gewesen, erklärte der Sender am Donnerstag. Die drastische Äußerung war am 21. August in der Sendung „Kontrovers“ des

Deutschlandfunks in einer Collage aus Hörer-Wortmeldungen wiedergegeben worden. „Diese kurze Passage der Sendung wurde nach erneuter redaktioneller Prüfung entfernt und die Bearbeitung der Sendung transparent gemacht“, erklärte das Deutschlandradio.

Der Hörer-Kommentar hatte unter anderem in den sozialen Netzwerken für Empörung gesorgt.

Persönlich



Angeekelt

Lars von Trier (67), dänischer Filmregisseur („Antichrist“, „Melancholia“), hat mit seiner Aussage „Russian lives matter also!“ („Auch russische Leben zählen!“) auf Instagram Irritationen ausgelöst. Einen Tag später betonte er: Natürlich unterstütze er die Ukraine von ganzem Herzen.
Foto: dpa



Musicalrolle

Florence Kasumba (46), international bekannte Schauspielerin („Black Panther“), tritt nach zehnjähriger Pause wieder auf der großen Musicalbühne auf. Kasumba wird vom 8. September an eine der Hauptrollen im Hamburger Erfolgsmusical „Mamma Mia!“ übernehmen.
Foto: dpa

Schwelgen in der Kunst aus OWL

115 Künstlerinnen und Künstler aus Ostwestfalen-Lippe stellen im Bielefelder Kunstforum Hermann Stenner unter dem Titel „mittendrin“ mehr als 300 Werke aus.

Stefan Brams

■ **Bielefeld.** Bevor 2019 das Bielefelder Kunstforum Hermann Stenner eröffnet werden konnte, überließ Unternehmer Ortwin Goldbeck die Villa am Eingang der Altstadt der Kunst. Drei Tage lang verwandelten 105 Künstlerinnen und Künstler aus der Region die alte Handwerkskammer in eine „Kunstwerkskammer“, die aufs Schönste sichtbar machte, welch künstlerisches Potenzial OWL hat. Die Schau wurde mit 3.500 Besucherinnen und Besuchern zu einem großen Erfolg.

Nun, sieben Jahre später, könnte der sich wiederholen, denn unter dem Titel „mittendrin“ hat Christiane Heuwinkel, Leiterin des Kunstforums, erneut Künstlerinnen und Künstler aus OWL eingeladen, das Haus komplett zu bespielen, und das für gleich zwei Wochen – bei freiem Eintritt. „Ich wollte mit dieser Sommerausstellung bewusst ein Zeichen setzen, dass dieses klassische Museum der zeitgenössischen Kunst aus unserer Region offen gegenübersteht.“

Und so sind ab Samstag, 26. August, bis zum 10. September nun mehr als 300 Werke von 115 Künstlerinnen und Künstlern in den wunderbaren Kabinetten des Forums zu entdecken. Organisiert wurde die Schau von der Initiative „Stattgalerie“, in der sich die Kunstverbände Offene Ateliers Bielefeld, der Berufsverband Bildende Künstler OWL (BBK-OWL), das Künstlerinnenforum Bielefeld-OWL und der Kunstimpresario Uli Horaczek als Vertreter verbandsfreier Künstler zusammengeschlossen haben. Ihnen oblag auch die Auswahl der Akteure und ihrer Werke.

Geschaffen hat die Initiative unter kuratorischer Beratung von Christiane Heuwinkel eine Ausstellung, die in ihrer Opulenz, Vielschichtigkeit und der sie ausstrahlenden künstlerischen Vitalität dazu einlädt, regelrecht in der Kunst aus der Region zu schwelgen.

Auffällig ist: Die Kunst aus OWL steht mittendrin im Leben, nicht abseits, und ist stark gegenwartsbezogen. Die großen Themen unserer Zeit, Klimakrise, Umweltzerstörung,



Christiane Heuwinkel (v.l.), Uli Horaczek, Angelika Rabe, Christine Halm, Heidi Wiese, Sabine Bergau und Irina Valkova haben zusammen die Ausstellung „mittendrin“ im Forum Hermann Stenner auf den Weg gebracht. Vor ihnen das Werk „Ephemeral Manifest“ von Maria Visser. An der Wand hängt Angela Schneider von Maydells „Kallistá – Der Schönsten“.
Fotos: Mike-Dennis Müller



Doppelte Tortur: Joachim Stäblers „Pfauen Jesus“, der gekreuzigt durch die Pfauenfedern schwingt.

Nachhaltigkeit, Vereinzelung, Unbehaustheit des modernen Menschen, Geschlechteridentitäten finden sich in Malerei, Skulptur, Installationen, Fotografien, Collagen und Film wieder. Es ist eine Freude, sich den verschiedenen Räumen, die den jeweiligen Verbänden zugeordnet wurden, zu nähern und sich in ihnen zu verlieren. Überschriften sind die Kabinette mit Oberthemen wie zum Beispiel „Mensch im Zentrum“ oder „Kosmos, Welt, Stadt, Land, Natur“. Das Künstlerinnenforum hat zu dem einen Raum nur mit

Arbeiten im Format 40 mal 40 Zentimeter gestaltet. Eine Beschränkung, die dennoch zu vielfältigen Werken führt. In einem anderen Raum zeigt deren Untergruppe „Pentimenti“ Bilder, die ihre Mitglieder einst liegen ließen und nun übermalt haben.

Das Stenner-Forum hat drei Kabinette mit 40 Schwarz-Weiß-Fotografien von Vincent Böckstiegel beigesteuert, der bisher künstlerisch immer im Schatten seines berühmten Vaters, des westfälischen Expressionisten Peter August Böckstiegel, stand. Eine starke

Wiederentdeckung, die wir separat mit einer Sonderseite würdigen.

Böckstiegels Foto mit von hinten aufgenommenen Diakonissen, deren weiße Hauen sie uniform erscheinen lassen, wird in der Schau mit Arbeiten von Künstlern und Künstlerinnen des BBK kontrastiert, die sich mit dem Bild der Frau heute auf vielschichtige Weise auseinandersetzen. Eine beeindruckende künstlerische Verknüpfung. Beeindruckend auch die Arbeit von Sigrid Engel, die mit Hilfe einer Kettensäge in geschwärzte Sperrholzplatten „Borkenkäferspuren“ geätzt hat. Verstörend schön anzusehen, aber

eben letztendlich tödlich für den Wald. Überzeugend, sehr anregend und garantiert nicht lebensgefährdend ist hingegen diese üppige Schau.

Vielleicht ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer eigenen Galerie für die Kunst aus Bielefeld und OWL, auf die die Initiative „Stattgalerie“ ja schon lange hofft. „Wir bleiben dran“, betont Uli Horaczek, der sich erst einmal zusammen mit seinen Mitstreitern darüber freut, dass die Kunst aus OWL einmal mehr ihren Platz in einem renommierten Museum der Region gefunden hat. Und demnächst gar in der Kunsthalle Bielefeld?

Rund um die Ausstellung

- ◆ Die Ausstellung „mittendrin“ wird am Samstag, 26. August, um 18 Uhr im Kunstforum Hermann Stenner, Oberstr. 48 in Bielefeld, eröffnet.
- ◆ Zu sehen ist sie bis zum 10. September. Der Eintritt ist frei.
- ◆ Öffnungszeiten: Mi.–Fr. 14–18 Uhr; Sa. und So. 11–18 Uhr.
- ◆ Weitere Informationen gibt es online unter: www.kunstforum-hermann-stenner.de

Thriller-Autor Frederick Forsyth wird 85

Seinen bekanntesten Roman „Der Schakal“ schrieb er angeblich in nur 35 Tagen.

Julia Kilian

■ **London.** Man muss erst mal jemanden finden, dessen Lebensgeschichte klingt wie die von Frederick Forsyth. Der britische Schriftsteller – verantwortlich für Thriller wie „Der Schakal“ und „Die Akte Odesa“ – wollte eigentlich Kampfpilot werden. Landete dann als Journalist im Ausland. Und arbeitete auch mal dem britischen Geheimdienst zu. Seine Bücher verkauften sich vielfach. Und die Lebensgeschichte des Engländers, der an diesem Freitag 85 Jahre alt wird, gibt Einblick in eine vergangene Welt.

Liest man seine Autobiografie „Outsider“, sieht man vor dem inneren Auge den Zigarettenschmuck aufsteigen und Reporter hastig auf Papierblöcken herumkritzeln – Laptops gab es natürlich noch nicht. Man hört Kampfflugzeuge dröhnen und es fallen Sätze wie: „Entweder fliegt man das

Ding, oder man stirbt in dem Ding.“ Alte Porträtfotos zeigen Forsyth mit Kippe in der Hand, auf einem Motorrad sitzend.

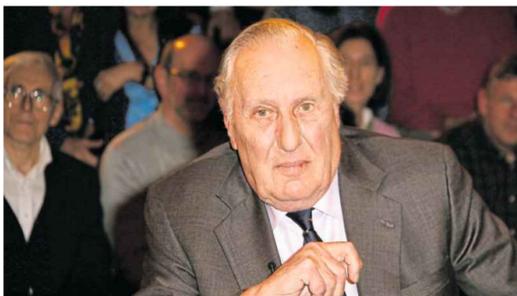
Seinen ersten Roman „Der Schakal“ will der gelernte Journalist in 35 Tagen geschrieben haben, damals habe er kein Geld gehabt und bei einem Freund auf dem Sofa geschlafen. Das Buch – im englischen Original „The Day of the Ja-

ckal“ – erzählt von einem Attentat auf den französischen Präsidenten Charles de Gaulle. Eine Zeit, die Forsyth vorher selbst erlebt hat, als Korrespondent der Nachrichtenagentur Reuters in Paris.

Während seiner Zeit in Frankreich bekam er in den 1960er-Jahren auch einen neuen Posten zugeteilt. „Ost-Berlin war ein genialer Posten; ein für die DDR, die Tschecho-

slowakei und Ungarn zuständiges Ein-Mann-Büro“, schreibt Forsyth in seiner Autobiografie. Inmitten des Kalten Kriegs wechselte er in den deutschen Osten. Ein weiteres wichtiges Kapitel in seinem Leben: die Zeit als Korrespondent in Nigeria. Er berichtete über den Biafra-Krieg. Die Szenen in seiner Autobiografie, in denen er hungernde Kinder vor seinem Fenster schildert, bleiben lange im Gedächtnis.

Heute schreibt Forsyth Kolumnen für den britischen „Daily Express“ – und beschäftigt sich etwa mit einem möglichen Comeback des konservativen Ex-Premiers Boris Johnson. Den Austritt Großbritanniens aus der EU hat er unterstützt. Dass seine Geschichte auch heute noch interessiert, zeigen Pläne für eine Neuaufbereitung. „Der Schakal“ soll als Serie mit Schauspieler Eddie Redmayne umgesetzt werden.



Frederick Forsyth blickt auf eine bewegte Lebensgeschichte zurück. Sein Roman „Der Schakal“ soll neu verfilmt werden. Foto: imago images

Deutsche beschmierden Säulen in Florenz

■ **Florenz** (dpa). Zwei deutsche Urlauber werden verdächtigt, die Säulen des berühmten Vasarikorridors in Florenz, der die Gemäldegalerie Uffizien mit dem Palazzo Pitti verbindet, beschmiert zu haben. Die jungen Männer sollen auf insgesamt sieben Säulen des Kulturdenkmals die Buchstaben und Zahlen „DKS 1860“ mit schwarzer Farbe gemalt und zudem den Innenbereich beschmiert haben. Sie konnten anhand von Videoaufnahmen von Überwachungskameras identifiziert werden. Bei einer Wohnungsdurchsuchung wurden Farbspraydosen gefunden. Bei den Verdächtigen soll es sich um Fußballfans handeln. Demnach könnte der Schriftzug „DKS 1860“ eine Chiffre bei Fans des bayerischen Drittligisten 1860 München sein. Der Vorfall sorgte in Italien für große Empörung.